

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnerstag,
den 7. September.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Postanstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Rübenzahl und der Tugendheld.

(Beschluß.)

Du wirst Hunger und Durst haben, begann Rübenzahl, setze Dich auf diese Moosbank, indeß ich für Dich aus meiner Vorrathskammer ein einfaches Mahl zusammensuche. Es geschah; denn unser Tugendheld verspürte gewaltigen Hunger und Durst. Nach wenig Minuten brachte der freundliche Wirth eine Menge niedlicher Körbchen mit saftigem Obst, feinem weißen Brod, Butter, Käse und daneben einige Flaschen alten Wein. Wem das wundern sollte, der bedenke, daß es Rübenzahl war, und daß ja auch die Einsiedler Menschen waren, die, obgleich sie sich ihren Unterhalt durch Betteln erwarben, doch zuweilen reiche Geschenke erhielten, und in ihren Hütten zu leben verstanden. Aretalogus ließ sich nicht zum Essen nöthigen, sondern langte tapfer zu, und ließ es sich so wohl schmecken, als hätte er seit dreien Tagen keinen Bissen gegessen. Aber mit jedem Bissen den er aß, und mit jedem Becher den er hinunterschürfte, wuchs seine Beredsamkeit. Ein wilder wüster Bursche, der das Leben deshalb zu haben glaubte, um seinen Lüsten und Begierden auf eine zügellose Art frohnen zu können, und den Wein und lustige Brüder begeistern, kann von seinen liederlichen Streichen von seinen Ausschweifungen nicht mit solchem Eifer und Wohlgefallen sprechen und sich derselben rühmen, als Aretalogus seine Tugenden pries. Drei Flaschen hatte er bereits geleert, und seine Augen funkelten, in seinem Kopfe wirbelte alles bunt durch einander, sein Gesicht glühte und seine Zunge staltte von dem Geiste des Weines, den er im Uebermaß genossen. »Du bist in Gefahr, die Tugend der Mäßigkeit zu verlieren,« sagte Rübenzahl mit einem Ernst zu ihm, der ihn wieder einigermaßen zu sich selbst brachte. Laß uns jetzt das Essen und Trinken bei Seite setzen, den: plenus venter, non studet libenter, und unsern Unterricht betreiben, Du hast mir viel von der Tugend erzählt und mich belehrt, nun will ich Dich lehren. Mit diesen Worten führte er ihn in eine besondere Zelle, die überall mit chemischen Instrumenten angefüllt war, und worin ganze Haufen des reinsten Goldes aufgeschüttet waren. Eine wunderliche Empfindung ergriff unsern Tugendhelden, so viel Gold hatte er noch nicht gesehen; wie mit Magnetkraft zog ihn das Gold an und er benutzte den Augenblick, wo sich der Eremit entfernt hatte, nicht um sich an demselben zu weiden, und seine Verachtung gegen dasselbe zu zeigen, sondern um ein Paar der schönsten Goldstäbchen in seine Tasche zu bergen.

Rübenzahl machte jetzt einige Versuche, die, wie sich von selbst versteht, sehr gut ausfielen und aus einfachen, gewöhnlichen, rothen Sande die gebiegensten Goldstangen gaben denn —

Es ist das Vorrecht hoher Seelen,
Sie machen Gold aus Sand, aus Kieselstein Juwelen.
So ärmlich etwas Tausenden erscheine,
Ein großer Geist veredelt das Gemeine.

Aretalogus mußte ebenfalls einige Versuche machen; er that was ihm befohlen ward, er rührte, schürte, blies, schüttelte um, — aber es ward kein Gold. Er war unwillig, murkte, schalt

und ließ sogar einen verben Fluch hören. Die Tugend der Geduld sagt Rübenzahl ganz ernsthaft, scheint Dein Triumph eben nicht zu sein. Wir wollen jetzt von der Arbeit ein wenig ausruhen, vielleicht gelingt es nachher besser; komm unterrichte Du mich von Deinen Tugenden.

Aretalogus wollte ihm folgen, aber die Goldstäbchen in seiner Tasche hatten eine Centnerschwere bekommen, so daß es ihm unmöglich war sich von der Stelle zu bewegen. Was ist Dir? fragte Rübenzahl, faßte ihn bei der Hand, und gewahrte die Ursache seiner Schwerfälligkeit. Du bist in Gefahr gewesen, einen Diebstahl zu begehen, sagte er ganz ruhig aber sehr ernst, lege diese Goldstäbchen wieder auf ihre Haufen. Aretalogus, tief beschämt, gehorchte dem Befehl.

Der Muth, den Tugendlehrer zu machen, war ihm freilich einigermaßen vergangen, indeß machte die demüthige Art, und die zuvorkommende Weise, mit welcher ihm der vermeintliche Eremit begegnete, daß er sich noch ziemlich wichtig fand. Freund Einsiedler, so begann er im feierlichen docenten Ton, das erste, was Du zu hören und zu beobachten hast, ist: Meide die Gelegenheit. Denn Du weißt, wie das alte Sprichwort sagt: Gelegenheit macht Diebe, ja wäre Gelegenheit nicht eine so mächtige Verführerin, Mancher bliebe tugendhaft, denn selten, ja fast kein Mensch hat so viel Selbstbeherrschung, daß er nicht dem Reiz der Sinne unterläge, denn der Geist ist zwar willig zum Guten, doch das Fleisch ist schwach und träge.

Damit ist nun aber nicht viel gewonnen, erwiderte Rübenzahl, denn wenn ich z. B. nicht wollte vom Pferde fallen, und es gäbe mir Jemand den Rath, nie auf ein Pferd zu steigen, so wäre dies freilich recht schön und ich vor dem Herunterfallen sicher, aber ich würde doch nie reiten lernen. — Meiner Meinung nach kommt es nicht darauf an, daß man die Gelegenheit meide, sondern daß man sie mit Ehren bestehe. Du zum Beispiel. —

Laßt das, ehrwürdiger Herr, fiel Aretalogus ein, mein kleiner Rausch war eine Folge meines ungeheuren Durstes, dem Niemand widerstehen kann, und das Späßchen mit den Goldstangen war bloß darauf angelegt, Deine Gesinnungen kennen zu lernen. Ich versichere Dich, mir ist keine Versuchung zu schwer, ich werde ihrer Meister.

Im Fall nämlich kein Durst dabei ist, nicht wahr? — Aber es giebt der Arten des Durstes gar viele, z. B. Durst nach Geld, nach Ehre, nach Befriedigung seiner Begierden etc. — und es würde Dir also nie an einer Entschuldigung fehlen. Ich selbst lieber Freund, ich selbst bin in meinem Leben zu oft in Schwachheit und Sünden gefallen, als daß ich nicht das menschliche Herz dabei beobachtet hätte. Von Jugend auf hatten mir meine Eltern strenge Grundsätze beigebracht und denen wollte ich als Mann treu bleiben.

So wollt' ich einst, ein strenger Mann,
In unwirthbare Wästen eilen,
Wo Raben ächzen, Wölfe heulen
Und starrte da die Bäume an.
Allein dem schlaun Liebesgott
War alle meine Weisheit Spott;

Ihn sah ich da mit kleinen Göttern
Auf hohe Felsenwände klettern;
Er trieb mit ihnen loses Spiel,
Und nie verfehlt ein Pfeil sein Ziel.
Und Mädchen lachten in den Sträuchen,
Und Mädchen schwammen in den Teichen,
Und schlichen alle so gemach,
Mir in die stille Grotte nach —
Von ihrem schönen Reiz bekriegt
Ward von der Wollust ich besiegt.
Und —

dieses Mädchen, welches Du eben hereintreten siehst, ist — meine Tochter, ein Jünger wie standhaft ich jeder Versuchung widerstehen konnte. Aretalogus saß bestürzt über den Anblick des holden Mädchens da, denn so schön, so reizend hatte er nie ein irdisch Kind gesehen. Ein blendendweißes Gewand umhüllte ihren schlanken Leib, das in unzähligen Falten denselben umgab. Die Ähren umfloß ein rosafarbenes Band, um die braunen Locken fest zu halten, welche über die Schulter prunklos herabwallten, und in denen ein leichter Zephyr muthwillig spielte. Ein leichter Flor deckte ihren schönen vollen Busen, den keine Unterlage erhöhte, kurz überall, wohin er seinen sehnächtigen Blick warf, gewahrte er die schönsten Gestalten. Der Eremit erzählte ihm hierauf mit aller Offenherzigkeit die Geschichte seiner Verirrung, aber anstatt in dieser Geschichte eine kräftige Warnung und Weisung für sich zu finden, ward Aretalogus noch begieriger und berauschter. Er zitterte so oft ihm das Mädchen nahe kam, und das that sie auf den Wink ihres Vaters, recht oft. Noch mehr, sie bewies dem Fremden sogar manche Auszeichnung, sie blickte ihn freundlich an, drückte seine Hand und redete sehr zutraulich mit ihm.

Ueber diesen Unterhaltungen war es Abend geworden, und der Eremit wies seinem Gaste in der andern Hälfte der Hütte eine Lagerstätte an. Du wirst gut schlafen, sagte er zu ihm, denn ein wahrer Engel, — wenn Unschuld Engel macht, — meine Tochter schläft gerade über Deinem Lager. Aretalogus taumelte in seine Kammer, voll unheiliger, frevelhafter Gedanken. Schlaf kam nicht in seine Augen, das Mädchen war sein Gedanke. Sie ist ein Mädchen dachte er, und der Alte ein schwacher Mann, eine solche Bekanntschaft darf nicht ungenossen bleiben.

Und kaum hörte er den Alten seinen leisen Schlaf schnarchen, so stieg er sachte von seinem Lager auf, und suchte die Leiter, die zum Kämmerchen des Mädchens führte, Aretalogus fand sie; mit furchtbar begierigem Zittern schlich er die Sprossen hinauf, da lag das reizende Mädchen auf ihrem einfachen Lager, vom einfallenden Mondlichte beleuchtet, wie ein schlummernder Engel.

Schön wie nur immer ein Poet
Sich seine Phillis bildet,
Wenn über ihm die Phantasie
Das schwarze Dach vergülDET.
Ein Heiligthum der reinsten Liebe
Wo selbst ein Satyr schüchtern bliebe.

Diese Schönheit brachte unsern großen Jugendhelden Aretalogus außer sich. Rohrer als der roheste Wilde, wirft er sich an die Seite des holden Mädchens und umschlingt sie mit seinen Armen, als plötzlich ein fürchterliches Gelächter um ihn braust. Er blickt um sich, und sieht sich von einer Menge Gassen umgeben, die vor Lachen zerplätzen möchten; denn er lag — mitten auf dem Markte in Hirschberg, ganz entkleidet und in seinen Armen einen großen Strohwisch haltend.

Das war verdiente Strafe,
O würde Mancher jetzt,
In seinem Sündenschlase
Auf offenen Markt verlegt;
Was gäb' es da für Späße!
Wie mancher Jugendheld
Läg' dann in seiner Blöße,
Ein Spott für alle Welt.

Julius.

Beobachtungen.

Die Contravenienten.

(Eine traurige, aber wahre Mähr.)

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Wo ritten sie hin?
Sie ritten vorbei dort dem Einnehmerhaus
Im sträflichen Sinn.
Der Einnehmer schrie: „Ihr Herr'n haltet an!
Hier müßt Ihr Groschen erlegen.“
Die Herrn doch kehrten sich nicht daran,
Fort ging's auf staubigen Wegen.

Es hatten drei zierliche Jünglinge sich
Philister geliebt.
„Wohin,“ sagt der Eine zum Andern, „sprich:
Wollen wir ziehn?“
Nach M — s — sprach dieser darauf,
Ich habe wenig Propheten;
Wir halten uns dort nicht lange auf,
Sonst säßen gar bald wir in Nothen.

Der Einnehmer hat den Gensd'armen zur Hand,
Der eilt hinterdrein.
Er hat in M — s — bald sie erkannt,
Beim lust'gen Verein.
„Ihr Herrn, das Schauffeergeld zahlet mir aus,
Auch müßt Ihr Strafe noch geben,
Sonst kommet Ihr wahrlich so nicht nach Haus,
Dürft Euch vom Plage nicht heben.“

Die Armen, sie steh'n wie vom Schlage gerührt,
Es fehlt an Geld.
Der Gensd'arm die Schuld am Ende verliert,
Da nichts er erhält.
Er läßt die armen Geplagten steh'n,
Will an die Kasse sich halten.
Sie sehn in den Stall den Peiniger gehn,
Entfliehen und lassen ihn schalten.

So kamen die Reiter zu Fuß nach Haus,
Erhitzt und voll Roth;
Mit dem Philister nun segt's tüchtigen Strauß,
Und aroß war die Roth.
Doch Einer gab die Dose zum Pfand,
Der Andre neufsüberne Sporen;
Der Dritte bot Ehrenwort und Hand, —
Und wurden doch Alle geschoren.

Ein Familien-Ball.

(Fortsetzung.)

Ich bitte recht schön, machen Sie sich's bequem, unterhalten Sie sich, essen Sie, trinken Sie; es ist nur schade, daß Sie so spät gekommen sind; warmes wird nicht mehr viel vorhanden sein. Mit diesen Worten führte sie mich in ein Nebenzimmer zu einem Tische, leerte aus zwei Schüsseln verschiedene Reste von Hammel- und Schmorfleisch auf einen Teller, setzte mir noch einen andern mit einigen Pflaumen vor, zeigte auf eine fast ganz leere Bierflasche, und mischte sich wieder unter die übrigen Gäste.

Da saß ich nun, und sollte essen; — mein Hunger war gar nicht unbedeutend, und doch war ich nicht im Stande, etwas von diesem, mit geronnener Sauce bedeckten kalten Fleisch zu genießen, verzehrte daher nur etwas von dem altbackenen Brote, der zurückgebliebenen Pflaumen, und machte dann meine Betrachtungen über die Gesellschaft. — Der Ballgeber und Herr vom Hause, war ein kleines wohlbeleibtes Männchen von etwa fünfzig Jahren, mit dicken Backen, massivem Unterkinn und so fettig glänzend im Gesicht, als ob er eben erst mit Delfarbe angestrichen worden. — Er rauchte und schnupfte gleich stark, und war mit unermüdlichem Eifer bemüht, eine Art von Debnung herzustellen, welches ihm jedoch durchaus nicht gelang. Seine Gemahlin mochte ein Jahrzehnt jünger sein, war etwas mager und verlegt, trug aber Spuren einstmaliger Schönheit; ihr Anzug war nicht ganz passend für ihre Jahre, und die herbstlichen Reize; auf den Fingern hatte sie eine solche Menge von Ringen, wie sie kaum die Steirischen Alpenfänger gehabt haben; an den Locken aber war fortwährend etwas zu ordnen, bei welcher Gelegenheit denn die Ringe immer ins beste Licht gebracht wurden; ihr beständiges Kokettiren war unausföhrlich. Von

alten Herren waren fünf gut conservirte Exemplare vorhanden. Drei saßen in einer Ecke des Tanzgemaches, und spielten Karten. Der eine von ihnen hatte beständig einen, bald halb, bald ganz lauten Fluch zwischen den Zähnen; des zweiten Gesicht war zu einem ewigen Lächeln verurtheilt, und der dritte verzog keine Miene, sondern sein Gesicht behielt fortwährend denselben nichts-sagenden Ausdruck. Aller Augenblicke wurden sie von den dicht am Tische vorbei Tanzenden gestört, und nicht selten kam durch gewaltsamere Berührungen ihr Spiel in Unordnung: Karten und Marken wurden ihnen untereinander geschoben, so daß Keiner mehr wußte, was ihm zugehörte. Zu dem Einen der drei alten Herren, zu dem Lächelnden, trat dann und wann ein junges, gar nicht übles Weibchen, seine theuerste Ehehälfte, am Arme eines jungen, ängstlich nach dem neuesten Modejournal gekleideten, Ladiendieners, gab dem gutmüthigen, arglosen Herrn Gemahl einen leichten Schlag auf die Achsel, und versicherte ihm, mit einem äußerst zärtlichen Seitenblick nach ihrem zehn Schritt in die Runde dufenden, Adonis, daß sie sich herrlich amüsire. Der Mann, unverwandt nach den Karten blickend, küßte geschwind die zarte Hand, die ihn geschlagen und sagte mit noch süßerer Miene, als der gewöhnlichen: »Schön, schön, mein liebes Kind, sei nur recht lustig!« — Noch zwei ältliche Herrn hatten sich in die Kammer zurückgezogen, wo der so reichlich beladene Kredenztsch stand, und spielten Piquet. Der Eine rührte keine Karte an, ohne sich vorher alle fünf Finger mit der Zunge angefeuchtet zu haben, und der Andere schnitt Gesichter, als wenn er die Rolik hätte, und rief unaufhörlich: »Was das für ein Spiel ist! — ne, so ein Spiel! — verdammtes Spiel! — im Spiele habe ich doch immer Unglück!« — u. s. w. — Frauen über Bierzig bemerkte ich gar keine. Die zwischen acht und zwanzig Jahren und vierzig, mischten sich unter die jüngsten Mädchen, waren ziemlich bloß gekleidet, und thaten jung und unbefangen, so gut sie konnten. Die jungen Herren, größtentheils in Stiefeln und ohne Handschuhe, machten den Mädchen auf's eifrigste und zudringlichste die Cour, so gut wie es nun jeder verstand. Einer lehnte mit einem Mädchen am Fenster, und hatte einen Arm um die schlanke Taille des sich zärtlich an ihn schmiegenden Mädchens gelegt, während er mit der andern Hand die Ihrige hielt, und wahrscheinlich von Zeit zu Zeit bedeutsam drückte. Die etwas weit getriebene Vertraulichkeit fiel nicht auf; denn man nannte den Herrn gleich Bräutigam und das Mädchen Braut, obgleich sich die Leutchen vielleicht kaum dreimal gesehen hatten.

Ein Anderer machte den Spasmacher, lief von einer Gruppe zur andern, schnitt Gesichter, sprach allerhand Unsinn, und wurde stets sehr belacht. — Ein Dritter blinzelte an eine Thürpforte gelehnt schmachend und unverwandt nach einer jungen Frau hin, welche darüber in die äußerste Verlegenheit gerathen war und nicht mehr wußte, wohin sie ihre Augen wenden sollte. — Noch ein Anderer führte die Tänze auf; er war feuerroth im Gesicht, der Schweiß stand ihm in großen Tropfen auf der Stirn; er war eben bemüht, im Contretanz einige Ordnung unter die nicht ganz geübten Tänzer zu bringen, und schrie in einem fort: „Chassé en avant! Donnez die Hand! Eine chaine! — Gallerie!« — Manche schienen bloß zu tanzen, weil sie ihre 16 Groschen bezahlt hatten. — Drei oder vier junge Leute spielten die Tänze auf. Sie waren unermüdlich, und kaum daß Einer die Geige niederlegte, nahm sie auch der Andere schon wieder auf. Da sie nun nicht viel auf Tact hielten, so spielten sie im Eifer immer geschwinde, so daß am Ende eines langsamen Walzers das Tempo so schnell genommen wurde, daß sich die Tanzenden hätten Leib und Seele austanzen mögen. — Ein paar kleine Knaben unterhielten sich damit, die Vortanzenden am Rockzipfel zu fangen, und ein kleines Mädchen weinte laut, weil sie Niemand zum Tanz aufforderte.

(Beschluß folgt.)

Ulgemein faßliche Belehrung über die Kennzeichen und die Verhütung der Hundswuth.

(Fortsetzung.)

Es darf folglich sich Niemand, der einmal von einem tollen oder der Wuth auch nur verdächtigen Hunde verletzt wurde, für gesichert vor dieser tödtlichen Krankheit halten, wenn er nicht

nach dem Bisse alle nothwendigen Maßregeln angewendet hat, selbst wenn schon Monate und Jahre darüber vergangen sind.

Die Kennzeichen aber, daß die Ansteckung wirklich geschehen und daß das Gift des Hundes sich mit den Säften des menschlichen Körpers vermischt hat, sind folgende:

Der Theil, an welchem früher der Hund die Verletzung gebracht hatte, fängt an zu schmerzen, und dieser Schmerz wird bald stärker und verbreitet sich weiter in dem ganzen Theile.

Die Wunde, die oft in den ersten Tagen nach dem Bisse von selbst zuheilt, fängt an, röther zu werden, sich zu entzünden, Bläschen zu bekommen, und geht auch nicht selten wieder auf, wo dann eine dünne scharfe Sauche herausfließt.

Der Verletzte zeigt eine merkliche Veränderung in seiner Gemüthsstimmung, er ist entweder ungewöhnlich heiter, leichtsinnig, fröhlich, oder verdrossen zur Arbeit, unruhig, traurig, er seufzt u. s. w.

Er verliert den Appetit zum Essen, sein Schlaf wird unruhig, von ängstlichen Träumen unterbrochen und er klagt öfters über Frost und Hitze.

Die allgemeine Unruhe des Kranken wird immer größer und ängstlicher mit anzusehen. Er hat den heftigsten Durst, aber jedes ihm gereichte Getränk, ja Alles, was nur den Schein davon hat, wie z. B. einen glänzenden Becher, verabscheut ihn desto mehr, je weiter er schon in die Krankheit verfallen ist.

Mit der Zunahme der Krankheit kann er dann auch dunkelgefärbte Flüssigkeiten, wie z. B. Bier, die er Anfangs noch hinunterschlucken konnte, als ihm Wasser schon zuwider war, und späterhin sogar trockne feste Sachen nicht mehr schlucken.

Auch der Luftzug macht ihm jetzt einen widerlichen Eindruck, deshalb ist es ihm empfindlich, wenn die Thüren seines Zimmers geöffnet werden, oder wenn Menschen an sein Lager herankommen.

Der Athem wird ihm schwer, er keucht und stöhnt, was man, obgleich nur abergläubischer Weise, oft mit dem Gebelle eines Hundes verglichen hat.

Der Speichel wird zähe, und muß mit heftiger Anstrengung ausgeworfen werden, oder er fließt reichlich im Munde zusammen, weshalb der Kranke so viel speit und geifert, und wenn er nicht mehr bei Besinnung ist, Alles, was sich ihm nähert, an speiet.

Der Kranke verfällt in Raserei, sein Blick wird wild und stier, er tobt und wüthet und redet irre.

Endlich bekommt er auch noch Zuckungen, und giebt so nach wenigen, meist schon nach 3 Tagen, in einem elenden und jammervollen Zustande seinen Geist auf.

Drittes Kapitel.

Was muß man thun, wenn ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen worden ist.

Alle soeben beschriebenen fürchterlichen Leiden können glücklicherweise ganz verhütet werden, wenn bei dem Menschen, der von einem tollen, oder auch nur der Tollheit verdächtigen Thiere gebissen, oder sonst verletzt worden ist, sogleich die nöthigen Vorsichts-Maßregeln angewandt werden. Es sieht daher wohl Jeder ein, wie dringend nothwendig es ist, daß alle diese Maßregeln ohne Aufenthalt bei dem Verletzten in Anwendung gebracht werden. Die allerwichtigste ist aber die, daß schleunigst zu dem Verletzten ein Arzt oder Wundarzt, wo er zunächst zu haben ist, herbeigeholt werde. Jeder hat als Mensch und als Christ die dringende Verpflichtung, sich diesem Geschäfte ungesäumt zu unterziehen, um seinen Mitmenschen von dem ihm drohenden fürchterlichen Tode zu retten. Jeder Arzt oder Wundarzt ist seinerleiß gesetzlich verpflichtet, einem solchen Unglücklichen augenblicklich zu Hilfe zu eilen, und es giebt wenige Fälle, in denen ein schleuniger ärztlicher Beistand von größerer Wichtigkeit für die Hoffnung eines glücklichen Erfolges ist, als gerade hier.

Zu gleicher Zeit muß man eilen, die Orte oder nächste Oborgkeit von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen, damit diese die schleunigsten Maßregeln treffe, daß nicht noch weitere Unglücksfälle entstehen. Alle diese Vorkehrungen muß man jedoch überall so einrichten, daß der Gebissene weder durch Reden noch sonst beängstigt, vielmehr durch freundliches Zusprechen, Trösten und vergleichen beruhigt werde.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Industrie.

Die Industrie steigt hier auf einen hohen Standpunkt. Ein Leibbekleidungs-Institut à la belle jardinière in der Cité kündigt einen vollständigen gutgemachten Anzug, Pantalon mit Streipen, und einer Weste mit elastischem Rücktheil um den Preis von — manerschrecke nicht! — von 5 Francs 75 Centimes, also etwas über 2 Gulden an. — Und die Sache ist wahr. Ich habe die Anzüge selbst gesehen, und für diesen Preis sehr comfortable gefunden. Die Anzeige sagt ferner: Das Etablissement ökonomisirt nicht auf die Façon der Kleider, und zahlt ein so hohes Macherlohn, als die Herren Schneider. — Nun, da hier die Façon eines Paletots 25 Frs., einer Hose 9 Frs., und einer Weste 5 Frs., also zusammen 39 Frs. kostet, so möchte ich wissen, wie das Etablissement bei den 5 Frs. 75 Centimes herauskommt, und wo es noch die Stoffe hernimmt. — Aber nun kommt das Beste der Annonce: »Die Omnibus zu den Eisenbahnen von Rouen und Orleans fahren dicht an unserm Etablissement vorüber.«

Wenn sich also ein ehrlicher Bürger von Rouen wohlfeil kleiden will, so braucht er nur:

Fahrt von Rouen nach Paris	12 Fr.
— dito zurück	12 —
Omnibus bis zum Etablissement	— 60 Cent.
Frühstück und Mittagessen	6
Unvorhergesehene Ausgaben	5
Der complete Anzug	5 — 75 —

Total-Summa: 41 Fr. 35 Cent.

Und für diesen Pappenstiel hat er eine Reise gemacht, in Paris dinirt, 5 Frs. extra ausgegeben, und einen Paletot von Leinwand, eine Hose von Zunder und eine Weste von Glanzpapier gekauft. O Industrie!! (Rheinl.)

Erklärung.

Bei einer nähern Untersuchung des Vorfalls auf der Eisenbahn, der in Nr. 103 des Beobachters gerügt wurde, hat sich ergeben, daß der Bahnbeamte, welcher sich gegen die beiden Bürger so unartig betragen hat, nicht der Bahnwärter Nr. 1 gewesen ist, was wir zu dessen öffentlicher Rechtfertigung sehr gern hiermit erklären.

G. R.

Anfragen.

1) Woran liegt es wohl eigentlich, daß schon seit geraumer Zeit unser guter Neptun auf dem Neumarkte weder bei kleinem, noch bei großem Wasser in Thätigkeit gesetzt wird?

2) Ist denn noch immer nicht der Platz bestimmt, auf welchem die Reiterstatue des großen Friedrich aufgestellt werden soll? — Wir Schlesier übereilen uns doch in Nichts.

Unus pro multis.

Lokales.

In Folge der großen Stürme, welche in den vergangenen Tagen hausten, verspäteten sich die von Oppeln kommenden Dampfswagenzüge mehreremale um nicht unbeträchtliche Zeit.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 25. August: d. Schloßerges. Schneider S. — Den 26. 1 unehl. E. — Den 27.: d. Postillon Reil S. — d. Haushälter Gallwig E. — d. Schneiderges. Stöck E. — d. Tagarb. Scholz S. — d. Inwohner Ritschke E. — d. Dienstknecht Schumann E. — d. Schmied Mikude E. — Den 28.: d. Fleischer Hering E. — Den 29.: d. Bäcker Schubert E.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 24. August: d. Aktuar G. Kricke E. — d. Buchhalter Th. Eschepke Zwillingstöchter. — Den 27.: d. Kaufmann M. Tiege E. — d. Kunsthändler F. Karsch E. — d. Haushälter G. Franzke S. — d. Schuhmacherges. H. Schia S. — d. Haushälter Hoffmann S. — d. Tagarbeiter A. Strauß E. — 1 unehl. S. — 2 unehl. E. — d. Kutscher D. Ruhm E. Bei St. Bernhardin. Den 27. Aug.: d. Graveur G. Klingert S. — d. Tischlerges. G. Bartisch S. — d. Tagarb. G. Kalt S. — d. Haushälter G. Reinelt S.

In der Hofkirche. Den 27. August: d. Apotheker A. Bock S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 23. August: d. Schuhmacher B. Leuschner E. — Den 27.: d. Maurerges. A. Wolf E. — d. Korbmacher G. Höbel E. — Den 28.: d. Tagarbeiter G. Neumann E. — Den 29.: d. Getreidehdlg. G. Sabath S.

Bei St. Christophori. Den 27. August: d. Freigärtner G. Spies E.

Bei St. Salvator. Den 27. August: d. Erbsäß Gölner S. — d. Inwohner Bartneck S. — d. Hofknecht Bröhmer S. — d. Erbsäß Scherschmidt S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 23. August: Privatdocent Dr. Müller mit Tgfr. M. Treut. — Den 28.: Tischler Korher mit Tgfr.

Englens's Rundgemälde

von Rom, Pompeji, Florenz, Venedig, Wien, München, re.

sind nur noch bis Sonntag den 10. September zu sehen.

Es werden daher die resp. Besizer der noch nicht eingegangenen Eintrittskarten, und diejenigen Kunstfreunde, welche diese Ausstellung noch mit Ihrem Besuche beehren wollen, gebeten: obige ergebenste Anzeige nicht zu übersehen,

indem keine weitere Verlängerung mehr stattfinden wird.

Das Lokal ist am Blücherplatz, Reuschestraße Nr. 1, und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

Der Eintrittspreis ist 5 Sgr., Kinder zahlen 4 Sgr.

D. Kloss. — Arbeiter Machnigle mit Fr. R. Klimple. — Diakonus Hensel mit Tgfr. M. Bauch. — Schuhmacherges. Langner mit P. Lorenz. — Den 29.: Schiffsteuermann Scholz mit Tgfr. F. Korn. — Pastor Ledig mit Tgfr. M. Rager. — Schwertsfeger Roschlau mit Tgfr. E. Köhnert.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 28. August: Schmied P. Pahn mit E. Masliche. — Handelsgärtner Th. Mohnhaupt mit Tgfr. E. Chalisbäus.

Bei St. Bernhardin. Den 28. Aug.: Zimmerges. F. Liebetanz mit J. Patsche.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Madame Hartmann vom 27. August.
- 2) An Madame Woiwode vom 4. September.

Können zurückgefordert werden.

Dreslau, den 6. Septbr. 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 7. September: „Der Sohn der Wildniß.“ Romantisches Drama in 5 Akten von Palm.

Bermischte Anzeigen.

Lichtbilder: Portraits

werden täglich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr scharf und klar angefertigt, die Zeit der Sitzung ist 10 bis 20 Sekunden, sowohl bei trübem Wetter, als auch bei hellem Sonnenlicht.

Gartenstr. Nr. 16 im Weißgarten.

Gebr. Reygow.

Anzeige.

Zu verkaufen ist aus freier Hand, ein gut gelegenes Haus mit sieben Stuben und einer eingerichteten Loby rei, welche seit 80 Jahren darin betrieben worden ist, mit allem dazu gehörigem Werkzeug in Groß-Slogau auf dem Dome Nr. 52.

Englische Strumpf-Lammwolle in weiß, schwarz und verschiedenen andern Farben, so wie Bigoane-Wolle, ebenfalls in verschiedenen Farben, empfing dieser Tage einen bedeutenden Transport und empfiehlt dieselbe wegen ihrer Schönheit und Billigkeit zu geneigter Beachtung.

Dreslau den 7. Septbr. 1843.

H. D. Seidel, Ring Nr. 27.